

## Stadt streicht Taxi-Fahrten für behinderte Schulkinder

von Nikola Dünow

**Insgesamt wurden 40 Anträge abgelehnt, sieben behinderte Kinder sind betroffen. Die Stadt spart dadurch 170.000 Euro.**



Familie Schmitz ist sauer und wünscht sich mehr Entgegenkommen von der Stadt. (Foto: Uwe Schinkel)

**Wuppertal.** Julia Schmitz (7) sitzt im Rollstuhl und besucht die integrative Grundschule am Uellendahl. Bisher wurde sie immer vormittags von einem privaten Kranken- und Behindertentransport-Unternehmen in Vohwinkel abgeholt und zur Schule und nachmittags wieder nach Hause gebracht. Doch damit ist seit Beginn des Schuljahres 2008/2009 Schluss: Der Stadt bewilligt die Taxibeförderung der Grundschülerin nicht mehr. Bisher wurde der Antrag immer akzeptiert.

### Die Stadt verweist auf hohe Schülerfahrtkosten

Familie Schmitz ist kein Einzelfall. Laut Stadtbetrieb Schulen gab es insgesamt 47 Anträge auf Taxi-Beförderung. Neben 13 behinderten Kindern waren auch für Förderschüler und Verhaltensauffällige Taxen angefragt worden. Nur sechs Anträge wurden bewilligt, so Leiterin Sabine Fahrenkrog. Grundsätzlich könnten für die Fahrt im Privatauto 13 Cent pro Kilometer abgerechnet werden, außerdem gäbe es die Möglichkeit eines Schoko-Tickets mit Begleitung, so die Stadt.

Gottfried Paul-Roemer vom Sozialrechtsverein „handicap“ liegen vier abgelehnte Bescheide vor, in einem Fall sei sogar schon Klage gegen die Stadt eingereicht worden. „Ich bin erbost. Das geht auf Kosten von Familien mit schwerbehinderten Kindern.“ Er kann nicht nachvollziehen, dass es plötzlich Probleme gibt. „Der Taxi-Transport war eine wichtige Entlastung für die Familien.“

Für Familie Schmitz sind die Folgen fatal, dort herrscht jeden Morgen Dauerstress: Da sich Julia aufgrund einer motorischen Störung nicht selbstständig auf den Schulweg machen kann, muss ihre Mutter sie in einem speziellen Fahrzeug zur Schule bringen. Dort kümmert sich dann ein Frühbetreuer um Julia, bis der Unterricht beginnt.

Rund 50 Minuten Mehraufwand bedeutet die Änderung für die Familie allmorgendlich. Während Julia in das Taxi mit dem Rollstuhl reingeschoben werden konnte, muss sie jetzt erst in ihren Spezialsitz gehoben und der Rollstuhl im Kofferraum verstaut werden.

Das zusätzliche Problem: Julias Mutter, Birgit Schmitz, arbeitet halbtags als OP-Schwester in Schwelm und muss pünktlich um 8 Uhr zum Dienst erscheinen – deshalb kommt auch die

Frühbetreuung ins Spiel, die vorher nicht notwendig war, da Julia zum Unterrichtsbeginn vom Taxi gebracht wurde. Ihr Vater kann sie vor der Arbeit nicht zur Schule bringen.

„Für uns alle ist das eine große nervliche Belastung“, sagt Andreas Schmitz. Seine Frau sei schon mehrfach zu spät zur Arbeit gekommen, weil die Betreuung nicht pünktlich da war. Zum Glück seien die Kollegen bisher sehr verständnisvoll. Andreas Schmitz ist wütend und wünscht sich mehr Entgegenkommen der Stadt.

„In den vergangenen Jahren seien die Anträge zu großzügig bewilligt worden“, sagt der zuständige Schuldezernent Matthias Nocke auf Anfrage der WZ. Nach einem Mitarbeiter-Wechsel müsse die Bewilligung jetzt auf das gesetzliche Maß zurückgefahren werden. Durch die neue Handhabung würde die Stadt rund 170.000 Euro pro Jahr einsparen. In diesem Zusammenhang verweist Nocke auf die explodierenden Schülerfahrtkosten, gibt aber gleichzeitig zu, dass, „der ein oder andere die Änderung als unbillige Härte empfinden“ könne. Auch der Fall Schmitz sei ihm bekannt und er wolle ihn erneut überprüfen.

## KOMMENTAR

### Es trifft die Falschen

von Nikola Dünow



Keine Frage, Wuppertal muss sparen. Das bekommen wir alle täglich mit. Aber der Sparkurs darf nicht zu Kosten der Schwächsten in der Stadt gehen. Wuppertal kann sich nicht einerseits für die Integration von Behinderten – insbesondere von behinderten Kindern – einsetzen, aber andererseits nicht dafür sorgen, dass sie unkompliziert zur Schule gebracht werden. Die Taxi-Fahrten waren für die betroffenen Familien eine wichtige Entlastung in einem Alltag voller Hürden – jetzt kommen neue hinzu, wie das Beispiel von Julia Schmitz und ihren Eltern zeigt.

Deshalb sind die abgelehnten Bescheide für die Eltern und ihre behinderten Kindern ein Schlag ins Gesicht. Beinahe zynisch muss in diesem Zusammenhang der Hinweis der Verwaltung auf die Möglichkeit des Schoko-Tickets mit Begleitung auf die Betroffenen wirken. Auch der Behindertenbeirat ist entsetzt und will sich in seiner nächsten Sitzung mit dem Thema beschäftigen. Hoffentlich findet die Stadt doch noch eine Lösung. Es wäre ein Anfang, wenn jeden Monat zumindest einzelne Taxi-Fahrten bewilligt werden könnten.